

In der Union, und zwar in 19 Staaten derselben und in 67 Städten, erscheinen demnach 152 deutsche Blätter, welche sich folgendermaßen auf die einzelnen Staaten vertheilen und in dieser Vertheilung zugleich einen Maßstab für das stärkere oder schwächere Vorhandensein des deutschen Elements in den verschiedenen Staaten geben:

Illinois	5	New-York	23
Indiana	2	Ohio	28
Iowa	1	Pennsylvanien	47
Kentucky	2	Süd-Carolina	1
Louisiana	5	Tennessee	1
Maryland	9	Texas	2
Massachusetts	1	Vermont	1
Michigan	1	Virginien	1
Missouri	12	Wisconsin	8
New-Jersey	1	District Columbia	1

und es haben also folgende Staaten, nämlich: Alabama, Arkansas, Californien, Connecticut, Delaware, Florida, Georgia, Maine, Mississippi, New-Hampshire, Nord-Carolina und Rhode-Island kein deutsches Blatt.

Wenn nun die eben genannten zwölf Staaten weder eine deutsche Buchhandlung, noch eine deutsche Buchdruckerei, noch eine deutsche Zeitung haben, so hat dies seine Ursache darin, daß in denselben die deutsche Bevölkerung in einem numerisch sehr untergeordneten Verhältnisse steht.

Das thätigste deutsch-literarische Leben, so weit ein solches durch die Tagespresse ausgedrückt wird, hat Pennsylvanien; dann folgt Ohio, dann New-York, und dann endlich Missouri. Missouri's deutsche Bevölkerung ist von diesen vier Staaten die jüngste, die von Pennsylvanien dagegen die älteste, wie denn die Hälfte der jetzt aus 2,300,000 Seelen bestehenden Bevölkerung Pennsylvaniens deutsch oder doch deutschen Ursprungs ist, den man jedoch bei häufig in's Englische übergesetzten Familiennamen oft bis zurück zur dritten oder vierten Generation zu suchen hat. Da die ursprüngliche Bevölkerung Pennsylvaniens aus englischen, die ganze deutsche Einwanderung aber bis gegen die letzten Jahre hin, mit wenigen Ausnahmen fast nur aus ungebildeten Leuten ohne reges Vaterlandsgefühl bestand, so konnte es hiernach nicht fehlen, daß, wie dies schon aus dem eben erwähnten Uebergehen von Familiennamen, z. B. Holzring in Woodring, Zimmermann in Carpenter, Schmidt in Smith, hervorgeht, in vielen ursprünglich deutschen Familien die deutsche Sprache durch das Englische sehr verdrängt wurde, wogegen es aber auch bereits seit zwei, drei, vier Generationen hier lebende deutsche Familien giebt, in denen die deutsche Sprache noch immer die vorherrschende ist, ja man findet in Pennsylvanien sogar noch ganze, seit langer Zeit von Deutschen bewohnte Districte, in denen fast nur Deutsch gesprochen wird und die so ganz und gar deutsch sind, daß sogar die farbige Bevölkerung derselben (Pennsylvanien hat keine Sklaven, sondern nur freie Farbige) zum Theil deutsch spricht, wie ich selbst denn einen Farbigen kennen lernte, dessen Muttersprache die deutsche ist und der erst in dem Hause, in dem ich ihn fand, ein wenig Englisch gelernt hatte.

Man würde sich jedoch drüben einer sehr schmerzlichen Enttäuschung hingeben, wenn man glauben wollte, daß unsere so herrliche und reiche Muttersprache hier rein gesprochen werde; vielmehr ist das in Pennsylvanien gesprochene Deutsch meistens dermaßen durch englische Worte, oder, um mich richtiger auszudrücken, durch englisch klingende, an das Englische erinnernde Ausdrücke entstellt, daß der alte Pennsylvanier-Deutsche den Neu-Eingewanderten häufig eben so schwer versteht als letzterer den erstern. Um einen Begriff von dieser pennsylvanisch-deutschen Sprache zu geben, will ich nur ein Paar Beispiele anführen. Man will Jemand besuchen, er ist aber ausgezogen. „Er ist weggehmut“ ist die Antwort. (To move heißt ausziehen und daraus wird hier weggehmut gemacht.) — „Laß' uns einen Tausch machen“ heißt: „Laß' uns schwappen!“ — „Ich habe es nicht“ drückt der Pennsylvanier-Deutsche durch: „selles hab' i nit“ aus; während oben bei to move ein englisches Wort verdrängt wurde, wird hier dem deutschen Worte „dasselbe“ Zwang angethan. — „Wie gleichst Du mein grünes Frack?“ fragt ein Mädchen das andere, und will damit die Frage ausdrücken: „wie gefällt Dir mein grünes Kleid?“ (To like — gefallen ist hier in das deutsche Wort „gleich“ umgeändert, obgleich dieses dem Sinne nach dem englischen to like nicht im entferntesten entspricht; und Frack nennt man hier ein Frauenkleid.) — Man fragt die Wirthin: ob das Zimmer schon ausgeräumt sei? — „Jes“, antwortet sie (und redet den Fragenden dabei mit Du oder Ihr an, wie denn der Pennsylvanier-Deutsche Jedermann in dieser Weise anredet) „Dei Ruhm is gefirt“ — („Jes“ vertritt hier die Stelle des englischen yes — ja; „Ruhm“ — das englische room — heißt Zimmer, und „gefirt“ kommt von dem englischen to fix — in Ordnung bringen, her.)

Diese wenigen Beispiele werden genügen, um zu zeigen, welche babilonische Sprachverwirrung hier herrscht und was für ein Deutsch hier gesprochen wird; diejenigen Collegen aber, welche sich für dieses Capitel näher interessieren, verweise ich auf viele der in Pennsylvanien erscheinenden deutschen Blätter, welche sich unter der Sammlung deutsch-amerikanischer Zeitungen befinden, die ich dorthin gesendet habe, um während der diesjährigen Oster-Messe auf der Börse in Leipzig ausgelegt zu werden (und worauf ich weiter unten zurückkommen werde). Namentlich dürften die in den kleineren Orten Pennsylvaniens, z. B. die in Doylestown erscheinenden Blätter in dieser Beziehung ein besonderes Interesse gewähren, während aber auch selbst Blätter der größeren Städte, wie z. B. der in Philadelphia erscheinende Demokrat, manche schöne Brocken der Art enthalten. — Diejenigen Blätter, welche von neu eingewanderten, gebildeten Deutschen redigirt werden, halten sich von solcher Nothzüchtigung unserer Sprache allerdings fern.

Das älteste der in Amerika erscheinenden deutschen Blätter ist der Readinger Adler, der nun bereits in seinem 56sten Jahre steht; dann folgen

die Hannover Gazette	mit 47
der Allentown Republikaner	„ 42
der Lebanon Demokrat	„ 37
die York Gazette	„ 31
die Doylestown Express	„ 26
der Summerville Bauernfreund	„ 25

und der Allentown Patriot „ 24 Jahren,

sämmtlich in Pennsylvanien erscheinend. — 20 Blätter haben ein Alter von 10 bis 20 Jahren, 47 bestehen seit 4 bis 9 Jahren, und 74 (allemal fast die Hälfte aller in Amerika erscheinenden deutschen Blätter) sind erst während der letzten drei Jahre begründet worden, was seine natürliche Ursache in den bekannten Zuständen im Vaterlande und in der dadurch hervorgerufenen, seit 1848 besonders starken deutschen Einwanderung findet. Von 3 Blättern konnte ich die Zeit ihres Bestehens nicht ermitteln.

Von den in obigem Verzeichniß aufgeführten 152 Blättern erscheinen

27 täglich,
101 wöchentlich,
6 zwei Mal wöchentlich,
3 drei Mal wöchentlich,
5 vierzehntägig,
8 monatlich,

und 2 in unbestimmten Zeiträumen;

der Tendenz nach aber stellt sich das Zahlenverhältniß derselben, wie folgt:

13 whiggistisch,
90 demokratisch,
12 politisch parteilos,
2 communistisch,
5 ultramontan,
1 methodistisch,
10 kirchlich,
9 anti-kirchlich,
6 belletristisch,
2 landwirthschaftlich,
1 pädagogisch,
und 1 medicinisch.

Die aus Obigem erhellende politische Parteistellung anlangend, dürfte es kaum nöthig sein, zu bemerken, daß die demokratische Partei Amerika's den Whigs gegenüber nicht etwa denselben Gegensatz ausdrückt, wie die europäische Demokratie der monarchischen Partei gegenüber, und ebenso daß die Whigs keinesweges eine monarchische Tendenz haben. Beide Parteien sind vielmehr gute Republikaner, und die genannten beiden politischen Hauptparteien Amerika's dürften sich für deutsche Leser am besten so bezeichnen lassen, daß die demokratische Partei im Allgemeinen die des Fortschrittes und dagegen die whiggistische die des Stillstandes ist, während sowohl Demokraten als Whigs sich in Beziehung auf einzelne Fragen wiederum in Nebenparteien spalten, z. B. in Vertheidiger der Sklaverei und Abolitionisten, in Unionisten und Secessionisten, Natives, Freeoiler, Temperanzler u. s. w. — Eine charakteristische und besonders scharfe Scheidung haben die Demokraten und die Whigs noch kürzlich durch die durch Kossuth's Anwesenheit in Amerika angeregte Frage: Intervention oder Nicht-Intervention? erhalten. Während die Whigs an dem von Washington in seiner Abschieds-Adresse an das amerikanische Volk vom 17/9. 1796 ausgesprochenen — und für jene Zeit, da die Union erst noch der Consolidirung ihrer Kräfte und der Befestigung ihrer Macht bedurfte, not h-